

# Der «Baukapitän» geht von Bord

Erweiterte Schul- und Sportanlagen und Tempo 30 fast überall: Buchrains Bauvorsteher Heinz Amstad spricht über Höhepunkte seiner zwanzigjährigen Amtszeit, aber auch «emotional schwierige» Momente.

Roman Hodel

Der Sport nimmt im Leben des scheidenden Buchrainer Bauvorstehers Heinz Amstad (FDP) eine wichtige Rolle ein. Dank ihm landete der gebürtige Udligenswiler einst überhaupt in der selbst ernannten «Oase über dem Rontal» – während der Maurerlehre begann er, hier zu turnen.

Etwas Sportliches steht auch am Beginn seiner Gemeinderatskarriere. Buchrain benötigt Anfang der Nullerjahre weitere Sportanlagen. Als Vertreter des STV nimmt Amstad 2003 Einsitz in der vom Gemeinderat einberufenen Projektgruppe. Diese soll aufzeigen, warum die Halle nötig ist. Eine Steilvorlage für ihn. Ein Jahr später wird er in die Exekutive gewählt und kann die Projekte im Hinterleisibach gleich umsetzen.

Die dortige Schulanlage wird während seiner Amtszeit zweimal erweitert und erhält einen Kinderspielplatz. Hier will Amstad für dieses Porträt fotografiert werden. Als er auf dem Holzschiff steht, sagt er: «Der Architekt wollte dieses ja nicht, das passe doch nicht zum nahen Wald – die Kinder aber wünschten bei der Befragung eines, also setzen wir uns durch!»

Amstad schmunzelt schelmisch, als er dies sagt. Wie mehrfach während des Gesprächs. Es passt zu seiner geselligen Art. Braucht's etwa einen Organisator für eine Festwirtschaft oder am Vorfasnachtsanlass Monster-Virus einen Grilleur, ist er zur Stelle. Überhaupt trifft man ihn oft im Dorf an, etwa am Samstag im Einkaufszentrum Tschannhof bei einem Café. «So erfahre ich, was die Buerer beschäftigt.»

## «Leider interessiert das kaum jemanden»

Beschäftigt hat Buchrain und ihn in den letzten 20 Jahren einiges. Amstad schwärmt von der Totalrevision der Ortsplanung,



Buchrains abtretender Bauvorsteher Heinz Amstad auf dem Holzschiff des Spielplatzes Waldoase bei der Schul- und Sportanlage Hinterleisibach. Bild: Pius Amrein (Buchrain, 18. 7. 2024)

die vom Stimmvolk 2021 mit 76 Prozent Ja angenommen wird. «Und das bei einer Stimmbeteiligung von 63,41 Prozent», wie er anfügt. Mittlerweile sieht man da und dort Baukräne, die vom Umsetzen der inneren Verdichtung zeugen.

Ein weiterer Meilenstein sei das Verkehrskonzept mit der Einführung von Tempo 30 auf vielen Strassen 2012. «Auf Wunsch der Bevölkerung», wie Amstad betont. Etwas vorher, 2011, gehen der A14-Anschluss und der Rontalzubringer in

Betrieb. Statt über 1000 fahren nur noch 70 Lastwagen pro Werktag durchs Dorf. Doch dafür staut's seither rund um die A14. Allerdings stehen da Bund und Kanton im Lead. Stolz ist er zudem auf das «Topniveau» der Siedlungsentwässerung: «Nur leider interessiert das kaum jemanden.» Die Abwasseranlagen seien halt unter dem Boden, so nach dem Motto: «Aus den Augen, aus dem Sinn.»

Natürlich sind da auch schwierige Zeiten. Amstad spricht lieber von «Herausfor-

derungen». Als Beispiel nennt er den «schwarzen November 2011» – zuerst fällt der Rektor krankheitsbedingt aus, dann verstirbt der Schulhauswart überraschend. 14 Tage später wird der Betriebsbeamte wegen Unterschlagung verhaftet. Der gesamte Gemeinderat ist gefragt.

## Manche im Dorf weichen ihm heute noch aus

Das gilt auch 2021, als die Exekutive mitten in der Pandemie das Alterszentrum Tschann we-

gen Personalmangels abrupt schliessen und viel Kritik einstecken muss. «Das war ein emotional sehr schwieriger Entscheid, aber wir mussten handeln», sagt Amstad, der die Realisierung des Zentrums in den Nullerjahren eng begleitet hatte. Dass manche im Dorf ihm heute noch auf der Strasse ausweichen, enttäuscht ihn.

Die Freude am 25-Prozent-Amt schmälert es gleichwohl nicht. Er habe stets «de Plausch dra gha». Dazu gehört nicht zuletzt das Generationenprojekt. 2009 habe er die erste Handskizze gezeichnet. Richtig zum Fliegen kommt das Ganze aber erst, als sich mit Aitos ein privater Investor dazugesellt. Den Bebauungsplan werde der Gemeinderat bald freigeben. Er sei überzeugt, dass sein Nachfolger Roman Tschanz, ebenfalls ein FDPler, «diesbezüglich weiterhin eine glückliche Hand haben wird». Vermissen werde er das Debattieren im Gemeinderat. «Ich war sicher nicht der Einfachste», sagt er, bezeichnet seine Einwände aber als stets «kritisch-konstruktiv». Wichtig sei doch, dass seine Grosskinder – er hat aktuell zwei – mal sagen können: «Grosspapi hat für Bueri Gutes geleistet.»

## Jetzt soll die Familie profitieren

Zur Ruhe setzen wird sich der bald 62-Jährige sowieso nicht. Amstad, der Zusatzausbildungen unter anderem als Tiefbauzeichner und Bauführer absolviert hat, bleibt Leiter des Tiefbauamts von Hünenberg. Von der gewonnenen Freizeit soll seine Familie profitieren. Geplant sind weitere «Spezialprojekte» wie vor zwei Jahren die Ferien im Südtirol. «Spezialprojekt» deshalb, weil die drei Söhne und er die Fahrt mit dem Rennvelo zurücklegten. «Eine Bedingung von mir», sagt er und schmunzelt wieder. Dazu werde er weiter viel Joggen und Langlaufen. Einmal Sportler, immer Sportler.

## Jugendarbeit: Weg von Stereotypen?

**Interpellation** Wollen Kinder und Jugendliche begleitet unter sich sein, etwas unternehmen, gibt es in der Stadt Luzern – analog zu vielen anderen Gemeinden – die offene Kinder- und Jugendarbeit. Letztere steht teils unter der Leitung der katholischen Kirche, teils unter der Leitung der Stadt, beispielsweise in Littau. Die offene Kinderarbeit wird gänzlich von der Stadt verantwortet.

Nun will die Stadtluzerner SP-Fraktion in einer Interpellation unter anderem wissen, wie die Zusammenarbeit der Stadt mit der katholischen Kirche in Bezug auf die offene Jugendarbeit konkret aussieht. Weiter: Wie schätzt der Stadtrat den Umstand ein, dass die offene Jugendarbeit schweizweit eher von Jungen als von Mädchen genutzt wird? Laut einer nationalen Umfrage aus dem Jahr 2021 sind 61 Prozent der Nutzenden männlich. Schliesslich: Wie steht die Stadt dazu, genderreflektierende offene Kinder- und Jugendarbeit vermehrt zu fördern?

Dabei beziehen sich die Interpellantinnen Regula Müller und Marta Lehmann auf ein entsprechendes Projekt, das der Dachverband der offenen Kinder- und Jugendarbeit Schweiz von 2019 bis 2021 zusammen mit der Berner Fachhochschule durchgeführt hat. Die Erkenntnis: Genderreflektierende offene Kinder- und Jugendarbeit leiste einen wichtigen Beitrag zur Chancengleichheit für alle Geschlechter unter Berücksichtigung der Diversität. (hor)

## Spielgruppen attraktivieren?

**SP-Forderung** Für die frühe Förderung von Kindern seien Spielgruppen wichtige Organisationen – gerade auch in Bezug auf die Sprachbildung. Allerdings seien diese zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf weniger wirksam als etwa Kindertagesstätten. «Vielleicht auch deswegen hatten Spielgruppen bisher wenig Priorität in der Stadt Luzern», schreibt die SP-Fraktion in einer Motion. Darin fordert sie vom Stadtrat einen Bericht und Antrag für die Weiterentwicklung dieser Spielgruppen.

Die SP will insbesondere die Arbeitsbedingungen in Spielgruppen steigern. Diese seien heute zu wenig attraktiv. «Es ist im Interesse der Öffentlichkeit, dass die Personalfuktuation in Spielgruppen tief ist, damit der Verlust von Fachwissen aufgefangen werden kann und Beziehungen zu Eltern und Kindern bestehen bleiben.» Will heissen: faire Löhne und Möglichkeiten zur Weiterbildung. All dies wiederum würde sich positiv auf die Betreuungsqualität auswirken.

Schliesslich soll der Bericht und Antrag die finanzielle Unterstützung der Eltern überprüfen; auch solche ohne Anspruch auf Spielgruppenbeiträge sollen künftig profitieren können. Die Mehrkosten aufgrund der besseren Arbeitsbedingungen soll jedoch die Stadt tragen. (hor)

# Horw vergibt bis zu 8000 Franken für Ideen

Die Gemeinde startet das Pilotprojekt Ideenpool. Sie unterstützt mit Geld kreative Vorschläge aus der Bevölkerung.

Céline Studer

«Wir glauben, dass viele gute Ideen in der Bevölkerung vorhanden sind», sagt Christoph Lenz, Leiter Gesellschaft der Gemeinde Horw. Mit der Lancierung des Pilotprojekts «Horwer Ideenpool» können diese nun auch finanziell unterstützt werden. Gesucht werden Ideen zur gesellschaftlichen Gestaltung, Nutzung oder Veränderung der Horwer Quartiere.

Hierfür müssen sowohl ein Antragsformular als auch ein Beschrieb der Idee eingereicht werden. Das Ziel des Pilotprojekts ist es, bestehende Lebenswelten und das gesellschaftliche Leben in Horw zu erweitern und positiv zu beeinflussen. Zudem

soll es aufzeigen, wie gross das Interesse an Förderungsbeiträgen überhaupt ist.

## Sinnstiftende und nicht-kommerzielle Ideen

Dem Projektbeschrieb der Gemeinde ist zu entnehmen, dass die Ideen zum Beispiel Anlässe, die Infrastruktur oder auch Kulturelles betreffen können. Weiter müssen sie unter anderem sinnstiftend für die Allgemeinheit sowie öffentlich nutzbar sein und dürfen keinen kommerziellen Hintergrund haben. Die Gemeinde möchte bewusst keine eigenen Projekte umsetzen, sondern die Initiative der Bevölkerung fördern.

Für die erste Pilotphase des Ideenpools stehen insgesamt

## «Wir arbeiten nach dem Prinzip <first come, first served>.»

Christoph Lenz  
Leiter Gesellschaft in Horw

25000 Franken zur Verfügung. Jedoch wird pro Projekt maximal 8000 Franken vergeben. Lenz erklärt: «Wir arbeiten nach dem Prinzip <first come, first served>», was so viel bedeutet wie: Wer zuerst seinen Antrag ein-

reicht, hat auch die grössten Chancen auf einen Förderungsbeitrag aus dem Ideenpool. Die eingereichten Ideen werden der Reihe nach von der Fachstelle Sozial- und Freiraumentwicklung Horw geprüft und bewilligt oder abgelehnt. Genauso verhält es sich mit den Förderungsbeiträgen: Wenn das Kontingent ausgeschöpft ist, dann ist das Pilotprojekt Ideenpool beendet.

## Noch keine Ideen eingegangen

Bislang seien noch keine Anträge bei der Gemeinde eingetroffen, sagt Lenz. Was wohl daran liege, dass das Projekt erst vor gut zwei Wochen gestartet sei. «Wir hoffen, dass in den nächsten paar Monaten die ersten